

Die Guten in die Küche, die Schlechten ins Wohnzimmer

Wie der Kommunist Antonio Gramsci im Gefängnis die Märchen der Brüder Grimm übersetzte

Bewaffnete Gefolgsleute und Zwerge umringen den gläsernen Sarg Sneewittchens; in der Mitte des Bildes in rosa Gewändern und lila Strumpfhosen der über das Mädchen gebeugte Königssohn. Neuerdings steht diese oft reproduzierte Illustration von Alexander Zick aus dem Jahr 1886 für ein bemerkenswertes Zusammentreffen deutscher und italienischer Gelehrsamkeit. Sie schmückt die Titelseite einer Sammlung jener von Jacob und Wilhelm Grimm herausgegebenen Märchen, die Antonio Gramsci seit Ende der zwanziger Jahre ins Italienische übertragen hat. (Antonio Gramsci, „I racconti dei fratelli Grimm. Le traduzioni originali dai Quaderni del carcere“. Hrsg. von Nicola Calafì und Guglielmo Leoni, Sassuolo 2011.)

Wie es dazu kommt, erfährt der Leser aus einem Brief, den Gramsci Anfang 1932 aus dem Gefängnis in Turi (Apulien) an seine Schwester Teresina richtete: „Um in Übung zu bleiben, habe ich aus dem Deutschen eine Reihe kleiner Volkserzählungen übersetzt, gerade solche, die uns als Kindern so gut gefielen.“ Schon seit drei Jahren befasste sich Gramsci mit den Grimmschen Texten. Die Zeit für die Übersetzung plante der kranke Häftling in sein immenses Arbeitsprogramm ein, das ihm große Opfer abverlangte. Als Gramsci einmal von der Gefängnisverwaltung gefragt wird, ob er lieber mehr Stunden mit anderen Gefangenen verbringen möchte oder die regelmäßige Lektüre politischer Zeitungen vorziehe, entscheidet er sich für Letzteres.

Obwohl er in seiner Turiner Zeit vergleichende Sprachwissenschaft studiert hatte, benutzte Gramsci die Märchen nicht nur als Übungsmaterial. Wie die Florentiner Germanistin Lucia Borghese in der Einleitung hervorhebt, oszilliert Gramsci als Übersetzer zwischen einer wortgetreuen Übertragung und dem Versuch, einzelne Passagen umzuschreiben. Es kommt zu interessanten Neuformulierungen. So haben die Tauben, die Aschenputtel beim Sortieren der Linsen behilflich sind, nicht die Wahl zwischen „Töpfchen“ und „Kröpfchen“ – auch in früheren italienischen Ausgaben reimen sich die Entsprechungen für beide Wörter –, sondern zwischen Küche (cucina) und Wohnzimmer (salotto), womit, so die Einleitung, das ökologische Gleichgewicht durch die Ökonomie ersetzt wird. Tatsäch-



Marx, Lenin und die Märchen der Brüder Grimm: Der linke Theoretiker war bei der Lektüre in der Haft unter dem Faschismus sehr wählerisch.

Foto Incontri Editrice

lich gehen die vorher für ihre Hilfsbereitschaft belohnten Vögel dabei leer aus.

Schöpferisch umdeutend verfuhr Gramsci auch bei den Verwandtschaftsbeziehungen: Aschenputtels Peinigerinnen im väterlichen Haus werden stets als „Stieftöchter“ des Mannes bezeichnet, nicht jedoch als „Stiefschwestern“ des unglücklichen Mädchens. Damit soll jegliche auch nur andeutungsweise positive Konnotation aus der Beziehung zwischen den jungen Frauen getilgt werden. Als der Vater in die Stadt reist und von den Töchtern wissen möchte, was er ihnen mitbringen soll, darf nur Aschenputtel selbst einen wirklichen Wunsch äußern: den nach dem ersten Zweig, welchen er auf dem Rückweg mit seinem Hut streift. Kleider und Schmuck, nach denen die beiden Stieftöchter gieren, werden von Gramsci nicht als – tendenziell auch erotisch besetzte – Wunschobjekte akzeptiert.

In einigen Fällen ändert der Übersetzer die Namen der Protagonisten: „Sneewittchen“, bis dato wörtlich mit „Biancaneve“ wiedergegeben, wird zu „Schneechen“ (Nevina). Lucia Borghese schreibt, Gramsci sei die Nähe von „Schnee“ und „weiß“ offensichtlich banal erschienen. Die im Lexikon nicht auffindbare Bezeichnung „Schneechen“ passe besser zur Einsamkeit des im Walde ausgesetzten Mädchens. Auch wird aus dem „Daumesdick“ des neunzehnten Jahrhunderts das mit einem zusätzlichen Diminutiv versehene „kleine Fingerchen“ (mignolino); Ähnliches widerfährt dem namensverwandten „Daumerling“, dessen Wanderschaft Gramsci als „Umherirren“ bezeichnet (Il pellegrinaggio di mignoletto).

Dreiundzwanzig Märchen hat Gramsci übersetzt und stellenweise bearbeitet, ein weiteres ist nur als Fragment erhalten. Im Brief an seine Schwester kündigte der marxistische Theoretiker an, er werde einige Übersetzungen abschreiben, um sie ihr zu schicken. Da die Gefängnisverwaltung den Plan durchkreuzte, konnte die Schwägerin Gramscis die Märchen zusammen mit anderen Teilen der Gefängnishefte nach draußen schmuggeln. In italienischen Studienausgaben der „Quaderni del carcere“ fehlten die Übersetzungen zunächst. Doch in die 2007 erschienene historisch-kritische Ausgabe wurden sie aufgenommen, nun sind sie erstmals separat erhältlich. ROLF WÖRSDÖRFER